

Anekdote

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Kraft zu schöpfen für eigenes Bemühen. Mut haben, das ist alles. Wo Furcht und Mißtrauen die Oberhand bekommen, da wird nie das echte Selbstbewußtsein Raum finden in der Seele, jenes Selbstbewußtsein, das nichts zu tun hat mit Stolz und Überheblichkeit, das lediglich die Stütze ist jedes Menschen, der überzeugt ist, daß er seinen Platz ausfüllt im Leben und erfolgreich das Schicksal zu zwingen vermag. Wer sein Leben in unnützer Auflehnung und zermürbendem Kampf gegen Kleinigkeiten vergeudet, der wird das Ziel nie erreichen. Und mag er noch so

starke Muskeln haben, seine Kraft wird ihm nichts nützen. Erarbeiteter, wirklicher Erfolg des Selbmademan kann nur Hand in Hand mit Energie und natürlicher Intelligenz errungen werden. Wer so sein Leben auffaßt, wer sich bewußt ist, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch dem Lande und der Gemeinschaft etwas schuldig ist, der wird auch jene Lebensfreude spüren, die in jedem Menschen lebendig ist, der kraftvoll sich ein eigenes Dasein formte und dessen höchste Befriedigung es ist, seine Existenz auf Erden selber behauptet zu haben.

Alfons Wagner.

z'Liecht.

De Ruedi isch zur Schuel us,
De Ruedi isch vertwacht.
De Ruedi wett gern z'Liecht gah,
Er weiß nüd, wie me's macht.
Chumm nu, es dunklet ja scho i,
I weiß es buspers Meiteli.
Das häd zwei Bäggli fürig heiß.
Mer jödeled am Schibli eis.

Es tued si nüd vermure.
Es isch es chähers Züg!
So ruck em echli nöcher
Und stig uf d' Schiterbig!
De Ruedi isch gli dobe gfi.
Er pöpperlet as Feisterli.
Zwei helli Augli zünded scho.
Chan i es bizli ine cho?

So chumm, du wätters Ruedi!
Er häd si hantli buckt.
Und 's Rösli seid: bis stille!
Mi Muetter isch vertnuckt.
So schlüfter tifig us em Schueh
Und ruckt as Ofebänkli zue,
Und zhinderst uf em erste Tritt
Vertwarmet er und 's Rösli mit.
's schlad zwölfi a der Chile.
Nei, wie die Zit vergahd!
De Guggel duffe chrehet.
De Ruedi frögt: we spat?
Er zäpft durhei und grad in Stal.
Sis Rösli winkt: es anders Mal!
Und z'nacht häd's chum rächt dunklet gha,
Er jödelet: i bi dä da!

Ernst Eschmann.

Anekdote.

Ferdinand Hodler, der Schweizer, war der geborene Experimenteur. Ihm war nicht wohl vor der Leinwand, wenn er nicht irgend etwas Neues, ein Problem oder etwas Besonderes, ausknobeln konnte. Einmal erzählte er, wie er es angestellt, eine recht eindrucksvolle Vorstellung von der Angst zu bekommen, die er auf einem seiner Bilder darstellen wollte. „Ich nahm vier Weiber. Sie sollten mir die Angst vor dem Gewitter auf dem See recht greifbar vorstellen. Da stieg ich denn mit ihnen aufs Dach; es war flach, und das Haus hatte fünf oder sechs Stockwerke; hart, oft in Fingerbreite, mußten sie mir an den Rand hin-

sitzen. Selbstverständlich neigten sie sich vor Entsetzen allesamt hauswärts, und ich hatte, was ich wollte. Es war, wie wenn eine Welle ein Boot auf der Breitseite faßt und umwirft.“

Diese Anekdote, so unglaublich sie klingt, ist verbürgt. Maler kommen bei ihren Experimenten auf die schnurrigsten Einfälle. Leonardo da Vinci begleitete oft die zum Tode Verurteilten bei der Hinrichtung, um an ihren Gesichtern alle Stufen der Qual und des Entsetzens zu beobachten, so daß er sogar den Henker durch seine Neugier in Erstaunen setzte, wenn er die letzten Zuckungen beim Tode der Unglücklichen verfolgte.